

Perspektivwechsel für den Generationswandel

Mainzer Studierende analysieren Nachbarschaftshilfe Taunusstein – und bringen Ideen zum Nachbessern mit

Von David Kost

TAUNUSSTEIN. Es war schon ein ziemlicher Zusammenstoß der Kulturen, der sich in dieser Woche in Wehen abspielte: Da die Taunussteiner Nachbarschaftshilfe, die für überschaubare, überwiegend analoge Netzwerke in der Nachbarschaft steht. Und dort die Studierenden der Hochschule Mainz, die mit Begriffen wie „Environmental Scanning“ und „Neo Tribes“ hantierten und Ideen für eine Smartphone-App für die Nachbarschaftshilfe mitgebracht hatten.

Doch der Zusammenprall war gewünscht und gezielt herbeigeführt. Denn im Rahmen ihres Studiengangs der Betriebswirtschaftslehre im Fach „Strategic Management“ hatten sich die Studierenden in den vergangenen Wochen sehr intensiv mit der Nachbarschaftshilfe auseinandergesetzt (wir berichteten). Als wäre der Verein ein Unternehmen haben sie die Nachbarschaftshilfe aus verschiedenen Perspektiven analysiert, Stärken und Schwächen herausgearbeitet. Unterstützt wurden sie dabei von ihrer Professorin, Anna Rosinus, die die Studierenden betreute und das Projekt auch benotete. Das detaillierte Ergebnis ihrer Analyse haben die Studierenden nun mehreren Mitgliedern des Vorstands der Nachbarschaftshilfe vorgelegt.



Was kann die Nachbarschaftshilfe Taunusstein tun, um gesellschaftliche Trends zu nutzen, wo liegen ihre Stärken und Schwächen? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Studierenden der Hochschule Mainz in ihrer Analyse.

Foto: Martin Fromme

Das Projekt soll eine klassische Win-Win-Situation sein, also eine von der beide Seiten profitieren: Die Studierenden können sich an einem praktischen Beispiel ausprobieren. Und die Nachbarschaftshilfe kann aus der Analyse ihre Schlüsse ziehen für den angestrebten Generationswechsel und das Bemühen, künftig auch jüngere Menschen als Aktive in den Verein einzubinden. „Und was liegt da näher, als junge Menschen zu fragen, wie sie den Verein sehen“, sagte Jochen Kerschbaumer vom Vorstand, der das Projekt angeregt hatte, zur Begrüßung der Studierenden. Auch die Vorsitzende

der Nachbarschaftshilfe, Waltraud Möhrlein, die nicht persönlich anwesend sein konnte, freute sich in einer Videobotschaft darüber, dass der „Perspektivwechsel“ hoffentlich dazu beitrage, Antworten auf wichtige Zukunftsfragen zu finden.

Mit eben jenen Zukunftsfragen beschäftigten sich dann auch die Studierenden gruppenweise in einer gut 90-minütigen Präsentation. Etwa mit Blick darauf, welche Chancen und Bedrohungen weltweite sogenannte Megatrends für die Nachbarschaftshilfe mit sich bringen. Konkret ging es zum Beispiel um Urbanisierung und Mobi-

lität. Zudem beschäftigten sich die Studierenden mit „Konkurrenten“ der Nachbarschaftshilfe, wie überregionalen Unternehmen, die Ähnliches anbieten. Und auch vergleichbare Organisationen in anderen Ländern, etwa Kanada und Frankreich wurden in den Blick genommen.

Für ihre Analyse hatten die Studierenden außerdem Interviews mit Mitgliedern der Nachbarschaftshilfe geführt und an anderer Stelle, etwa der Webseite, nach Stärken und Schwächen gesucht. Das Ergebnis: Die starke soziale Integration und die ständige Erreichbarkeit sahen die Studierenden als große

Stärke. Nachholbedarf hingegen besteht – für die Vorstandsmitglieder wenig überraschend – beim Thema Digitalisierung. Gerade wenn man Jüngere ansprechen wolle, müsse da nachgebessert werden, lautete der Tenor der Studierenden.

Viel Gedankenfutter für den Verein

Passend dazu hatten sie Vorschläge mitgebracht, etwa der theoretische Entwurf einer Handy-App. Über die, so die Idee, könne die Kommunikation zwischen Aktiven und Hilfesuchenden vollständig digital ablaufen. Die etwas kleinere Lösung hingegen war eine Gruppe innerhalb des Nachrichtendienstes WhatsApp oder ein klassischer Flyer, der an Hochschulen ausgelegt wird.

Viel Gedankenfutter für die Nachbarschaftshilfe, die nun die Analyse noch mal in aller Ruhe Revue passieren lassen und das Ergebnis in eine langfristige Strategie für den Verein überführen will, wie Kerschbaumer erklärte. Nicht jede Handlungsempfehlung werde sich wohl umsetzen lassen, allein schon wegen der begrenzten finanziellen Mittel des Vereins. Aber laut Kerschbaumer will die Nachbarschaftshilfe schauen, wo man mit überschaubaren Mitteln nachbessern kann. Eine professionelle Analyse ist dafür sicher ein guter Anfang.